

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera

Band: 7-9 (1957-1960)

Heft: 34

Rubrik: Numismatische Miscellen = Mélanges numismatiques

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

17. Der Teufel als Münzkenner

Ludwig Bechstein schrieb ein Märchen «Der Teufel, ein Fürsprech» (Märchen und Sagen, Deutsche Buchgemeinschaft, 1954, S. 60). In ihm kehrt ein Landsknecht aus dem Krieg nach Hause zurück und gerät durch finstere Machenschaften eines bösen Wirtes in den Turm, nachdem ihm seine ganze Barschaft abhanden gekommen ist. Er wählt den Teufel als Advokaten bei der Gerichtsverhandlung, und dieser schildert dem hohen Gericht die Barschaft des Landsknechts wie folgt:

«Mein Klient hat mir seinen Beutel nebst Inhalt beschrieben: er ist von Wildleder, durch langen Gebrauch unsauber, an der einen Schnur, womit er zugezogen wird, hängt ein Ringlein von Messing. In dem Beutel befinden sich *fünfundfünfzig* und *fünf* kurfürstlich brandenburgische Taler mit dem Bildnis Joachimi, sechs rheinische Goldgülden, zwanzig Schreckenberger, dreizehn sächsische Gröschlein, ferner eine spanische Doppelkrone mit dem Bildnis König Philippi, ein Doppeldukat Herzog Richards von Bayern, Pfalzgrafen bei Rhein, und außerdem noch zwei Schaustücke mit dem Bilde Kaiser Maximiliani, eines mit dem Caroli quinti, und endlich ein kupferner Schaupfennig, auf dem steht: *Ehe man brech Treu und Glaub in Not, soll man willig gehn in Tod.*»

Alle Zuhörer erstaunten über des Fürsprechs treffliches Gedächtnis, am meisten der Landsknecht selbst, denn er hatte dem Teufel von dem Inhalt seines Beutels kein Wort gesagt, *kannte so genau gar nicht die Münzen und konnte die Schriften auf ihnen nicht lesen.*

E. Dehnke.

18. Hans Spöri von Zofingen, Münzmeister zu Neckarsulm, Stuttgart und Heilbronn

Der Münzmeister Hans Spöri (Sporin, Spor, Sporlin, Spärlin) von Zofingen ist in der süddeutschen Münzgeschichte kein Unbekannter. 1407 wird er als Münzmeister an der kurmainzischen Münzstätte zu Neckarsulm genannt, 1414 als Münzmeister zu Stuttgart. Am 11. Juni (Sonntag vor unsers hern lichnamstag) 1419 überreicht er dem Kaplan des Herrn Konrad von Weinsberg, Konrad Reck, in Heilbronn, einen Bericht über die Verhandlungen der schwäbischen Münzverwandten zu Riedlingen vom 29. Mai (Montag vor Pfingsten) dieses Jahres. Dann hören wir fast zwanzig Jahre nichts mehr von ihm in schwäbischen Münzakten. Erst am 25. Mai 1438 wird er als Münzmeister an der königlichen Münzstätte zu Heilbronn wieder erwähnt (J. Albrecht: Die Münzen, Siegel und Wappen des fürstlichen Hauses Hohenlohe 1865, S. 131 f.; Binder-Ebner: Württembergische Münz- und Medaillenkunde I, S. 20, und II, S. 13; Heilbronner Urkundenbuch Nr. 433 und 552; H. Buchenau: Die Heilbronner Pfennigmünze des Königs Sigmund, in den Blättern für Münzfreunde 1912, Nr. 12, Sp. 5179; Beschreibung des Oberamts Heilbronn I, S. 66).

Über seine Familienverhältnisse gibt das Jahrzeitbuch des Stiftes Zofingen, herausgegeben von Franz Zimmerlin, im Anhang zu Walther Merz: Die Urkunden des Stadtarchivs Zofingen, Aarau 1915, S. 290 Auskunft. Danach stifteten im Jahre 1435, auf den 4. Mai «H(ans) Spöri, magister monete in Heiltbrunnen, Barbara uxor et liberi, Heini Spöri frater eius et Anna uxor» eine Jahrzeit für ihre Eltern «H(ans) Spöri et Beli uxor».

F. Burckhardt.

19. Geldwirrwarr in Indien

Manchmal sind die Inder noch englischer als die Engländer. Indisches Durcheinander ist in mancher Beziehung nicht nur gleichwertig, sondern übertrifft sogar das Durcheinander des Ex-Mutterlandes.

Ein durchschnittlicher Besucher vom Kontinent von normaler Intelligenz braucht etwa 8–18 Monate, um sich im englischen Geldsystem zurechtzufinden. Das indische System war bis vor kurzem anders, aber nicht einfacher: 16 Annas ergaben 1 Rupie, und 12 Pais (oder Paisas, Pice) ergaben ein Anna. Doch das war nicht verwirrend genug für die Gesetzgeber, und so kamen sie auf die Idee der Vereinfachung. Die Vereinfachung verursachte weiteren Wirrwarr in unglaublichem Ausmaß. Zurzeit laufen das alte und das neue System nebeneinander her. Im neuen System wird die Rupie in 100 neue Paisas eingeteilt. Als Wechselgeld erhält man neue und alte Münzen gemischt. Die meisten prüfen es überhaupt nicht, da sie bereits wissen, daß man ihnen auf alle Fälle den falschen Betrag zurückgibt.

In Wirklichkeit ist dieses Doppelsystem außerordentlich einfach, wenn man nur im Kopf behält, daß 1 neue Paisa 1.92 Pais sind, daß 5 neue Paisa 9.6 Pais und daß 4 Annas und 3 Pais 27 neue Paisas wert sind. H. A. C.

(Aus George Mikes: *East is East*, London 1958, S. 155.)

DER BÜCHERTISCH · LECTURES

Gisela M. A. Richter. Greek Art. With 500 illustrations. The Phaidon Press Ltd., London 1959. Preis: sh. 37/6.

Mit diesem reich illustrierten und zuverlässigen Handbuch hat uns die Verf. eine neue Probe ihrer bewährten Kunst sachlich korrekter, stilistisch klarer und einfacher Zusammenfassung unseres heutigen Wissens über die griechische Kunst und ihre Entwicklung geschenkt. Diesmal geht es um die gesamte Vielfalt ihrer auf uns gekommenen Äußerungen. Daß dabei neben der Architektur, der Skulptur, den Metallarbeiten, Vasen, Gemmen, Goldschmiedearbeiten und vielen anderen Kunstarten auch den Münzen ein eigenes Kapitel gewidmet wurde (Chapter 8, S. 243–250), ist eine erfreuliche Durchbrechung der sonst in ähnlichen populären Handbüchern bisher üblichen Vergeßlichkeit.

Die Münzen werden hier gleich zu Beginn des Kapitels sogar Griechenlands «in some ways most characteristic products» genannt. Es folgt eine in der gebotenen Kürze konzise Darstellung des Verlaufes der griechischen Prägekunst von den Anfängen an unter drei Hauptperioden in ihren Grundzügen. Die Abbildungen bringen repräsentative Beispiele für jede Prägeepoche in etwa

doppelter Vergrößerung und, mit einer Ausnahme, nach Originalaufnahmen von Exemplaren des Brit. Museums. Daß hierbei das bekannte Unikum einer Tetradrachme von Aetna (um 470 v. Chr.) aus der Slg. des Baron de Hirsch im Cabinet des Médailles in Brüssel ebenfalls die Museumsangabe Brit. Museum erhielt, beruht wohl nur auf einem nicht berichtigten Korrekturfehler. Vom rein drucktechnischen Gesichtspunkt ist es interessant zu konstatieren, wieviel besser sich zuweilen eine Fotografie nach gutem Gipsabguß reproduzieren läßt: vgl. Abb. 366 mit allen übrigen etwas unruhig, teilweise wie leicht verschleiert wirkenden Originalfotos. W. Schw.

Abdel Mohsen El-Khachab. Les monnaies d'Égypte. In: *Egypt Travel Magazine* No. 49, Septembre 1958, p. 21–28, mit 13 teilw. vergrößerten Münzabbildungen.

Überblick über die Rolle des Geldes im alten Ägypten mit einleitenden ethymologischen Hinweisen und einem gedrängten Abriß der Entstehung und der Verbreitung der Münzprägung. Vergrößerte Abbildungen attischer «Eulen» und deren zum Teil mit hieroglyphischen Zeichen gegengestempelten Nachbildungen (als solche